

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]

Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

PARIS, 29. Mai.

Mein lieber Freund,

Ich war acht Tage in Frankfurt; Krankheit meines Onkels und meiner Mutter. Bei meiner Rückkehr fand ich Deine Briefe. Ministersturz und Minister-Krisis geben Taufenderlei zu thun. So komme ich erst heut dazu, Dir zu antworten.

Ich habe das Geld sofort an ALBERT übergeben. Es ist blödsinnig; aber ich kam mir vor, als wenn ich einen Raub an Dir beginge. Trotzdem geht Alles ehrlich zu. Aber das ist mein Wahn, und noch heut ist es mir unangenehm, davon zu sprechen. ALBERT bewährt sich sehr als mein Freund, folglich auch als Deiner. Gutes, feines, anschmiegendes, liebes Naturell! Wir machen große Schlachtpläne für Dich. Ich glaube, er hat Dir darüber geschrieben. Vielleicht gelingt es gar, Dich aufführen zu lassen. Ich denke, im nächsten Heft des »MERCURE« wird ALBERT Dein »Märchen« besprechen. Von den zwei Manuskripten, insbesondere von der »Überspannten Person« sind wir Alle hoch entzückt. Unterschied zwischen Dir und LAVEDAN und den LAVEDANISIRENDEN Franzosen: In Frankreich Geist, Oberflächlichkeit, Dekadenz-Koketterie. Bei Dir: Natürlichkeit, Tiefe, Sittlichkeit und Gesundheit (Thut Dir wahrscheinlich sehr weh?). Geist Geist natürlich auch. Das Rindvieh, das Dich in der Gesellschaft zum Dekadenten-Häuptling macht, hat uns eine vergnügte Viertelstunde bereitet.

Kennst Du Frau ANDREAS-SALOME? Seltsame Frau. Nicht schön, ich weiß nicht einmal, ob sympathisch, aber derzeit unsere gute Freundin. Intime Freundin von NIETZSCHE. Geschlechtslose Freundschaft, wie ich glaube. Hat vier Jahre lang mit ihm gelebt und gearbeitet. Ungeheures Wissen, Philosophin vom Fach. Hat ein merkwürdiges Buch über NIETZSCHE veröffentlicht. Specialität: Religions-Philosophie. Nun gut: Sie weilt seit einigen Wochen in PARIS, und sie schickt Dir diesen Brief. Willst Du ihr antworten, so thut durch mich.

Also es ~~wa~~ wird in Wien diese neue Revue begründet. Bitte schreib' mir, was Du davon weißt und glaubst (Zukunft). Ich habe die Empfindung, daß man sich bei dieser Gründung infam gegen mich benimmt. KANNER – Du weißt, wie hoch ich sein Talent schätze, in welchem wahrhaft geniale Züge sind – ist der intime Freund meines Onkels und meiner Familie. Mit mir steht er schlecht. Dieser überlegen gescheite Mensch begeht die Dummheit, mir die Jahre hindurch nachzutragen, daß ich mich einmal in einem Gespräch über ihm gegenüber ironisch-neckend über einige seiner Artikel ausgedrückt, die ich stets ehrlich bewundert habe. Und nun: Ist es Haß? Ist es Neid? Ist es Verachtung? – bei dieser Neugründung ignoriert

er mich vollständig. Es hätte sich unbedingt gehört, daß man mich aufforderte, von PARIS aus für das Blatt thätig zu sein. Ich hätte es kaum je annehmen können, aber eine Einladung hätte erfolgen müssen. Statt dessen ist BÄHR seit gestern in PARIS, um ALBERT die Pariser Vertretung zu übertragen. Ich habe selbstverständlich ALBERT zur Annahme gedrängt, da das in seinem Interesse ist. Aber die Kränkung ist nichtsdestoweniger sehr bitter. Da siehst Du einmal in einem praktischen Falle, wie falsch Deine freundschaftlichen Ansichten über meine Geltung sind.

Ich habe gethan, was ich thun konnte, um eine Besprechung des »ANATOL« in der Frkf. Ztg. durchzusetzen. Vorgebens der wahre Grund sind gewisse ~~inne~~ innere Vorgänge zwischen meinem Onkel und mir, die ich Dir einmal mündlich erklären werde. Hingegen habe ich eine Besprechung für RICHARD erwirkt. Nun haben aber die Referenten das Recht ungehindert seiner Meinungs-Äußerung bei uns, und das dumme Frauenzimmer, das bei uns die deutsche Literatur voranleitet, hat RICHARDS B Buch absolut nicht verstanden. Dafür kann ich nichts, und ich kann es nur bedauern. Ich habe das Ehrenwort meines Onkels, daß Dein neuer Roman besprochen wird, sobald er in Buchform erschienen ist.

Wenn ich keinen schweren Krankheitsanfall bekomme, will ich von meinem vierwöchentlichen Urlaub drei auf eine Reise verwenden. Ich habe keinen höheren Wunsch, als diese drei Wochen mit Dir zu verbringen. Aber das muß im August sein. Kannst du fort? Und wohin? Bitte, schreib' mir bald darüber.

Oh diese Hypochondrie in Deinem letzten Briefe! Gewiß, es ist wünschenswerth frei zu sein. Aber ich habe oft über die Freiheit nachgedacht, und ich fürchte beinahe, daß sie doch nicht das Gut ist, ^{daß} das^v wir glauben. Man würde glücklich auf allen Seiten Wege vor sich sehen. Und ich wenigstens gehöre nicht zu den Leuten, die rasch entschlossen einen von den hundert Wegen einschlagen, sondern zu denen, die all' ihr Leben lang damit verhandeln würden, davor zu stehen und zu überlegen: soll ich dahin gehen oder dorthin? Und würde ich einen Weg wählen, welchen immer, so würde mich bis an meinen Tod die Reue verfolgen, daß ich nicht den andern eingeschlagen. Bist Du nicht auch ein wenig so? Gewiß, der Zwang ist drückend. Aber es hat auch sein gutes: es erspart einem die Mühe der Wahl und die Verantwortung dafür. Der Zwang, C'EST UNE DESTINÉE TOUTE FAITE. Und wenn er, wie bei Dir, nicht mit Infamie verbunden ist (wie bei mir), so sollte man ihn ruhig tragen, zumal wenn man dabei auch noch graduieren kann. Wer weiß, ob nicht gerade in Deiner Abfcheu davor, ein ärztlicher ~~ban~~ Banause zu werden, ein gutes Theil Deiner Produktionskraft liegt. Und wer weiß, ob diese, die vielleicht zum großen Theil eine Reaktionerscheinung ist, nicht sehr abnehmen würde, wenn auf der andern Seite die Aktion des Zwanges aufhörte. Dabei fällt mir ein, daß es im Obigen nicht Produktions-Kraft heißen darf, sondern »Wille zur Produktion«. Auch sonst habe ich es mir ganz anders gedacht, als es da ausgedrückt ist. Das macht aber nichts.

Die von Dir erwähnte Erwiderung von CHRISTENSEN habe ich nirgends entdecken können. Könntest Du mir nicht die Nummer oder nur die ungefähre Erscheinungs-Zeit angeben?

Und RICHARD? Und LORIS?

Bitte, lies: BERNARD LAZARE: L'ANTISÉMITISME. Soeben erschienen bei LÉON CHALLEY, 8. RUE SAINT-JOSEPH. Der Verfasser, in unferem Alter, ift selbst Jude.

Mein Schwager ift hochbeglückt mit Deiner Zeitschrift und dankt Dir noch vielmals.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Schreib' bald!!

90

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

¹¹ *Minifterturz und Minifter-Krifis*] Gemeint war der am 22. 5. 1894 vollzogene (erzwungene) Rücktritt des Kabinetts von Jean Casimir-Perier.

¹³ *Geld*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. [1894]

¹⁸ *darüber geschrieben*] Alberts Brief vom 23. 5. 1894 enthält neben dem Vorhaben, das »Abschiedsouper« bei einer Freien Bühne aufführen zu lassen, mehrere Textvorhaben: *Denksteine* und von ihm noch nicht gelesene Textmanuskripte (*Die überspannte Person* und *Halb Zwei*, vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]) möchte er gegen Ende des Sommers im *Mercure de France* gedruckt sehen. Zusätzlich zu seiner bevorstehenden Rezension von *Das Märchen* in der *Revue Blanche* plante er, in derselben Zeitschrift über die »Jungen Wiener« zu schreiben.

¹⁹ *aufführen*] Aus dieser Zeit sind keine Aufführungen in Paris bekannt.

^{19–20} *Albert ... besprechen*] Alberts Rezension erschien nicht im *Mercure de France*, sondern in der *Revue Blanche*: Henri Albert: *Les Lettres allemandes. Drame Nouveaux*. In: *La Revue Blanche*, Jg. 6, Nr. 32, Juni 1894, S. 556–560, hier: S. 560.

²⁹ *Gefchlechtslofe Freundschaft*] Rein freundschaftlich war die Beziehung zwischen Nietzsche und Andreas-Salomé wahrscheinlich nicht. Wie Andreas-Salomés *Lebensrückblick* zu entnehmen ist, soll ihr Nietzsche 1892 vergeblich einen Heiratsantrag gemacht haben. Es ist umstritten, ob dieser Bericht wahr ist.

³³ *Brief*] Womöglich handelte es sich um den Brief Andreas-Salomés an Schnitzler vom 15. 5. 1894.

⁵⁶ *verstanden*] Leo Hildeck [=Leonie Meyerhof]: *Neue Romane und Novellen*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 38, Nr. 142, 24. 5. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.

⁵⁷ *Roman*] Nicht identifiziert. Möglicherweise ging es um Schnitzlers Erzählung *Blumen*, deren Abdruck in der *Frankfurter Zeitung* Mamroth jedenfalls am 4. 4. 1894 freundlich ablehnte.

⁶¹ *August*] Von 23. 8. 1894 bis 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee.

⁷³ *c'est ... faite*] französisch, etwa: das Schicksal ist vorbestimmt

⁸³ *Erwiderung von Christensen*] Hjalmar Christensen: *Der Dekadent*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 38, Nr. 103, 14. 4. 1894, Erstes Morgenblatt, S. 1–2. Eine unmittelbare Reaktion auf diesen Text lässt sich nicht nachweisen, sehr wohl aber eine wohlwollende Erwähnung in der *Neuen deutschen Rundschau* vom Mai 1894 (Jg. 5, Nr. 5, S. 522–523). In der *Neuen deutschen Rundschau* findet sich auch ein Hinweis auf eine kritische Einordnung von jüngeren Wiener Autoren – darunter Schnitzler, Hofmannstal und Bahr – durch Stauf von der March (Ottokar Stauf von der March: *Décadence. Randglossen*. In: *Die Gesellschaft*, Jg. 10, H. 4, April 1894, S. 526–533). Über Schnitzler steht darin: »Der hervorragendste aller Dekadenten ist der schon öfter erwähnte Wiener Arthur Schnitzler. Obgleich seine Dichtungen, vornehmlich: Szenenbilder (»Anatol«), vom denkbar

stärksten Décadence-Kolorit durchsättigt sind und darum den Leser in die unbehaglichste Stimmung von der Welt versetzen, erscheinen sie doch durch ihre Aufrichtigkeit und Selbsterkenntnis geadelt. Mit peinlicher Akkuratess seziert der Dichter seine Probleme und erklärt dem staunenden Leser resigniert-lächelnd die angefaulten Körperstellen. An Geist vermag sich mit ihm kein einziger Dekadent zu messen. Schnitzlers Werke sprühen förmlich von genialen Gedanken und Sentenzen. Er ist gewissermaßen der Klassiker der Décadence, aber darum nicht minder krank, als die übrigen.« (S. 531)

⁸⁹ *Zeitschrift*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

Erwähnte Entitäten

Personen: Henri Albert, Lou Andreas-Salomé, Hermann Bahr, Richard Beer-Hofmann, Jean Casimir-Perier, Léon Chailley, Hjalmar Christensen, Clementine Goldmann, Hugo von Hofmannsthal, Heinrich Kanner, Henri Léon Lavedan, Bernard Lazare, Fedor Mammoth, Leonie Meyerhof, Friedrich Nietzsche, Josef Rosengart, Leopold Sonnemann, Ottokar Stauf von der March

Werke: Abschiedssouper, Anatol, Blumen, Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen, Denksteine, Der Dekadent, Die Gesellschaft. Monatsschrift für Litteratur, Kunst und Sozialpolitik, Die Zeit. Wiener Wochenschrift, Die überspannte Person, Décadence, Décadence. Randglossen, Frankfurter Zeitung, Friedrich Nietzsche in seinen Werken, Halb Zwei, Internationale klinische Rundschau, La Revue blanche, Lebensrückblick. Grundriß einiger Lebenserinnerungen. Aus dem Nachlass herausgegeben, Les Lettres allemandes. Drame Nouveaux, L'antisémitisme. Son histoire et ses causes, Mercure de France, Neue Deutsche Rundschau, Neue Romane und Novellen, Novellen

Orte: Bad Aussee, Bad Ischl, Frankfurt am Main, Frankreich, Paris, Rue Saint-Joseph, Wien, rue Feydeau

Institutionen: Frankfurter Zeitung

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02621.html> (Stand 14. Mai 2023)